

Liebe Gemeinde,

«Macht hoch die Tür!» Diese Aufforderung lässt einige erst einmal die Stirn runzeln. Manche Kinder, und auch Erwachsene fragen sich: Welche Tür kann es sein? Warum soll die Tür «hoch» genommen werden, wo doch fast alle unsere Türen seitlich aufgehen? Sollen wir sie aus den Angeln heben? Dann kommen nur starke Menschen in Frage, die sich angesprochen fühlen. Warum singen wir es dann?

Es könnte sich auch um ein Garagentor handeln - das wird nach oben gezogen. «Die Tor macht weit», heisst es ja.

Aber ist es sinnvoll, bei der Kälte eine Tür herauszunehmen oder das Garagentor aufzumachen? Denn wir wollen ja nicht die Strasse und können nicht das Weltall heizen.

Und wer kommt da überhaupt? Wir machen doch nicht jedem Fremden einfach die Tür auf, oder lassen sie noch offen stehen. Wer zu uns kommen will, möchte sich gefälligst anmelden, damit wir das Haus vorbereiten können.

Sie sehen: Eines der bekanntesten Adventslieder hat es nicht leicht, heute von allen sofort verstanden zu werden.

Wer über Jahre hinweg im Advent in die Kirche geht, wird sich einen Reim draus machen. Dass es sich bei den Toren dann um Stadttore handelte, die nach oben gezogen werden und bei Gefahr oder während der Nacht wieder nach unten gelassen werden, und dass dies irgendwie mit dem Evangelium heute zu tun hat, dass Jesus durch ein Tor in die Stadt, auf einem Esel in Jerusalem einzieht.

Jesus auf einem Esel, das ist auch wieder so merkwürdig. Es wird die Automobilbranche nicht freuen, dass Jesus offenbar nicht das tollste Gefährt genommen hat, er ist nicht mit einem SUV oder Rennwagen in die Garage gebrast, sondern kommt offenbar mit einer Rikscha, oder einem Velo, oder einem kleinen Fiat 500. Das protestantische Understatement ist auch bei ihm hier erkennbar.

Wie ist das Lied «Macht hoch die Tür» damals im preussischen Königsberg, heute Kaliningrad, vor fast 400 Jahren entstanden, und - haben es die Menschen damals verstanden?

Ich glaube, dass sie es verstanden haben. Denn es gibt dazu folgendes zu lesen: Georg Weissel studierte in Königsberg Musik und Theologie, und wurde Pfarrer. Königsberg blieb vom 30jährigen Krieg verschont und hatte um die 1000 Studenten. Doch raffte die Pest noch 1621 über 11'000 Menschen dahin.

Zwei Jahre später, 1623, wurde Georg Weissel mit 33 Jahren die erste Pfarrstelle angeboten: an der neubauten „Alt-Rossgärtschen Kirche“, ein Backsteinbau, in Königsberg. Georg Weissel beschreibt dies so:

"Neulich, als der starke Nordoststurm von der nahen Samlandküste herüberwehte und viel Schnee mit sich brachte, hatte ich in der Nähe des Domes zu tun.

Die Schneeflocken klatschten den Menschen auf der Strasse gegen das Gesicht, als wollten sie ihnen die Augen zukleben.

Mit mir strebten deshalb noch mehr Leute dem Dom zu, um Schutz zu suchen.

Der freundliche und humorvolle Küster öffnete uns die Domtür mit einer tiefen Verbeugung und sagte:

„Willkommen im Hause des Herrn!

Hier ist jeder in gleicher Weise willkommen, ob Patrizier oder Tagelöhner!

Sollen wir nicht hinausgehen auf die Strassen, an die Zäune und alle hereinholen, die kommen wollen?

Das Tor des Königs aller Könige steht jedem offen.“

Nachdem ich den Schnee von meinem Gewand abgeschüttelt hatte, klopfte ich dem Küster auf die Schulter und sagte:

„Er hat mir eben eine ausgezeichnete Predigt gehalten!“

Wir blieben im Vorraum des Domes, bis sich das Unwetter ein wenig legte. In der Zwischenzeit sah ich fortgesetzt zu dem hohen Portal, und da kamen mir die ersten Verse in den Sinn. Zu Hause beendete ich es in kurzer Zeit.“

Inhaltlich gründet Georg Weissel das Lied auf Psalm 24 und auf den schon erwähnten Einzug Jesu nach Matthäus Kapitel 21.

Erstmals gesungen wurde „Macht hoch die Tür“ am vierten Adventssonntag des Jahres, in dem es Georg Weissel schrieb, und zwar vor dem Gartentor des Geschäftsmannes Sturgis. Das geschah deshalb, weil dieser ein an sein neu erbautes „Schlösschen“ angrenzendes Wiesengrundstück erworben, mit einem Zaun versehen und die Tore fest verschlossen hatte.

Damit war den Leuten aus dem Armen- und Siechenheim nicht nur der nahe Weg in die Stadt versperrt, sondern auch der zur Kirche. Sie mussten jetzt eine weite, mühevollen Strecke zurücklegen, für deren Bewältigung die Kräfte vieler Heimbewohner nicht mehr ausreichten. Die Forderungen der Stadtväter und zahlreicher Bürger, die Gartentore zu öffnen, stiessen bei Herrn Sturgis auf taube Ohren.

So schritt denn an jenem vierten Adventssonntag nicht nur der Kurrendechor zu Sturgis' Haus, sondern es schlossen sich auf Vorschlag des Pfarrers zahlreiche arme und gebrechliche Leute aus dem Heim den Sängern an. Mit ihnen selbstverständlich auch der Dichter.

Nachdem der Chor vor dem Gartentor des Geschäftsmannes Aufstellung genommen hatte, hielt Weissel eine kurze Predigt. Mit grossem Ernst sprach er von der hochmütigen Verblendung, mit der viele Menschen dem König aller Könige, der ja auch das Kind in der Krippe sei, die Tore ihres Herzens versperrten, so dass er bei ihnen nicht einziehen könne. Mit erhobener Stimme fuhr er fort:

„Und heute, lieber Herr Sturgis, steht er vor eurem verriegelten Tor. Ich rate euch, ich flehe euch an bei eurer Seele Seligkeit, öffnet ihm nicht nur dieses sichtbare Tor, sondern auch das Tor eures Herzens und lasst ihn demütig mit Freuden ein, ehe es zu spät ist.“

Er hatte das letzte Wort noch nicht ausgesprochen, als der Chor zu singen begann: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit! Es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt ...“

Sturgis stand wie angewurzelt. Kurz vor Beendigung des Liedes aber - die Sänger sahen es mit Erstaunen - griff er in seine Tasche und brachte einen Schlüssel zum Vorschein, mit dem er die Gartentore aufsperrte. Und von diesem Zeitpunkt an wurden sie nie mehr verschlossen. Die

Heimbewohner hatten ihren kurzen Weg zur Kirche wieder, der noch lange Zeit „Adventsweg“ genannt wurde. [Erich Schmidt-Schell im Sonntagsblatt (7.12.03)]

«Macht hoch die Tür» ist also nach dieser Beschreibung erstmals ein Protestlied gewesen – wie We shall overcome!

Liedpredigt über «Macht hoch die Tür» von Georg Weissel am 1. Dezember 2019 / 1. Advent von
Pfr. Andreas Bertram-Weiss in Scherzingen

Die Aufforderung fand auch deshalb Gehör, weil Pfarrer Georg Weissel als Grundlage die Lutherübersetzung von Psalm 24 genommen hat.

«Machte die Tore weit und die Türen der Welt hoch!» heisst es da, «Dass der König der Ehre einziehe».

Mit der Zürcher Übersetzung werden vom Psalmeter die Tore direkt angesprochen: «Erhebt, ihr Tore, eure Häupter, erhebt euch ihr uralten Pforten!». So hat auch 230 Jahre nach Georg Weissel Catherine Winkworth das Lied ins Englische übersetzt mit: *Lift up your heads, ye mighty gates*.

So als wenn sich wie von Zauberhand die Tore selbst öffnen würden, wie wenn wir auf ein automatisches Garagentor zufahren.

Schauen wir auf den Inhalt des Lieds:

Die Strophen orientieren sich zuerst an den Psalmversen. Weissel bedient sich in der ersten Strophe einer einfachen Technik, bei dem einige wichtige Worte wiederholt werden:

Herr der Herrlichkeit, König aller Königreich, Heiland aller Welt, der Heil und Leben mit sich bringt.

Was für uns heute, die in einer Demokratie leben, zumal in einem Land, das wie viele um uns herum, ohne Monarchie sehr gut auskommt, vielleicht auch befremdlich ist, dass dort betont ein König besungen wird, der kommt. Nun ist dies in Königsberg vor 400 Jahren keine Frage gewesen.

Wir können es uns heute so übersetzen: Es wird offenbar ein Star erwartet, wie in den 1960er Jahren die Beatles kamen, mag man ausflippen und vor Enthusiasmus schreien.

Das Lied drückt ein freudiges, fast überschwängliches Gefühl aus. Da ist jemand erfüllt, heiter und begeistert. Auch hoffnungsvoll und glücklich mit Blick auf das Kommende und den, der da kommt.

So werden wir aufgefordert: Darum jauchzt, mit Freuden singt! Und in der dritten Strophe wird die Freudensonne besungen, die Freud und Wonne bringt. Jauchzen und Wonne, - das ist schon der Gipfel des Glücks. Darum enden die ersten vier Strophen auch mit der Aufforderung zum Lob. Lob bedeutet hier nicht: «Das hast du gutgemacht!», wie eine Bewertung. Sondern Lob meint einstimmen in die Freude, die Freude zum Ausdruck bringen, im Lobpreis: «Gelobet sei mein Gott».

So enden die ersten drei Strophen ganz ähnlich mit einem Freudenruf auf den dreieinigen Gott, und doch sind sie verschieden: 1. Zuerst der Schöpfer. 2. Dann Christus als der Heiland. 3. Als drittes wird der Heilige Geist als Tröster genannt.

Die zweite Strophe nennt die Eigenschaften und Charakterzüge dessen, der da kommt. Er ist gerecht, sanftmütig, heilig und barmherzig. Barmherzig meint: Ein König der mitfühlt, der weiss, wie es uns geht. Ja, der es nicht nur weiss, sondern auch mit hilft, dass die Not ein Ende hat: Ein Helfer, «all unsre Not zum End er bringt».

Während die zweite Strophe diese sich mit uns verbindenden Eigenschaften dieser Person eines «idealen Königs» nennt, so ist die dritte Strophe dazu da, sein Kommen zu beschreiben.

Erst wird das Land genannt, dann die Stadt, so zieht er ein, und zuletzt wird unser Herz genannt.

Hier springt das Bild um, von der Geschichte des Einzugs eines Königs in Psalm 24, wird der Einzug Jesu in die Stadt, und nun wird auf einmal dies als Einzug in unser Herz gedeutet. Die Freude, die verbunden wird mit dem Licht der Sonne, das in diesen Tagen im Dezember immer weniger wird, soll nun auch in uns einkehren.

Damit vollzieht das Lied eine Deutung, die es auch schon in der Geschichte von seinem ersten Singen uns nahelegt.

Auch dort ging es um wirkliche Türen: Zuerst die Türen des Doms in Königsberg, die der Küster öffnen wollte, dann ging es um das Gartentor des Herrn Sturgis, das dieser öffnen sollte, damit die Armen leichter in die Stadt und die Kirche gehen können. Und schliesslich sollte sein Herz mit diesem Lied auch bewegt werden. Und um unser Herz geht es auch in den Strophen 4 und 5.

Wir singen nun diese beiden Strophen 4+5.

Hier kommt das Lied zum Ziel: Das Herz jedes einzelnen wird zu einem Tempel, zu einem Ort, in dem Gott wohnt und verehrt wird. Dies ist eine starke reformatorische Aussage. Gott wohnt nicht im Sakrament, wie damals in der katholischen Kirche gelehrt, sondern kommt mit Gnade zu jedem von uns, und zieht bei uns ein, wenn wir nur unser Herz öffnen. Der heilige Geist ist dabei Leitschnur auf dem Weg. Die Zweige sind das Zeichen dafür, dass wie Jesus in Jerusalem einzieht, wir ihn willkommen heissen, oder auch zu Advent sein Kommen erwarten.

Es ist so auch kein Wunder, dass dieses Lied in der Frömmigkeit des Halleschen Pietismus von August Hermann Francke gleich aufgenommen wurde. Die heute so bekannte Melodie erschien 1704 erstmals im Gesangbuch von Franckes Assistenten, (Johann Anastasius) Freylinghausen. Dieser Frömmigkeitsrichtung in Halle war das Gebet und die geistliche und mystische Deutung der Bibel sehr wichtig. In jedem Wort ist auch ein Bezug zu mir persönlich und Jesus als Christus und mein Heil zu finden. Auf der anderen Seite hatte diese Hallesche Schule des Pietismus Schwierigkeiten, mit den Strömungen der Aufklärung zurechtzukommen.

Eine Spaltung, die sich fast auch heute wieder im unterschiedlichen Verständnis der Bibel zeigt.

Und so komme ich zurück zu den am Anfang gestellten Fragen.

Wie sieht es heute damit aus, dass wir erwarten, dass da eine Person kommt? Dass einer kommt, der alles lösen wird und alle retten wird? Sind wir da nicht eher skeptisch? Und gab es nicht zu viele Scharlatane und sogenannte Führer, die Rettung versprachen?

Unsere heutigen Probleme und Fragen sind doch wesentlich komplexer, als dass wir erwarten könnten, dass da einer alleine, eine Person alles richten kann, und sei es Jesus Christus persönlich. Ist also die Vorstellung von einem, der da kommt und alles richtet, alles? Oder steht es für etwas anderes, einen kompletten Neubeginn von Gottes Welt? Oder ist es schon hier, wie auch einige Evangelien uns berichten, dass dies schon immer auch hier mitten unter uns erfahrbar ist? Dann können wir uns schon wirklich heute, auch am 1. Dezember 2019 freuen.

Schauen wir noch einmal auf den Kern der Botschaft. Da ist jemand, der mir ins Herz schaut, der sieht, der spürt und weiss, wie es um mich steht.

Ich finde dies z.B. in dem Lied von Red Grammar, einem US_Liedermacher: See me beautiful: Sieh das Schöne in mir

Davon lese ich die Übersetzung des Textes:

Sieh das Schöne in mir,

schau nach dem Besten in mir.

Das ist es, was ich wirklich bin

und alles, was ich sein möchte.

Es mag ein wenig dauern

es mag schwer zu finden sein

aber sieh das Schöne in mir.

Sie das Schöne in mir, an jedem Tag.

Kannst du die Chance nutzen?

Kannst du einen Weg finden?

Mich durchscheinen zu sehen

In allem was ich tue

Und das Schöne in mir sehen?

Macht hoch die Tür... kann also für uns bedeuten: Da ist jemand, der mit Gnade in mein Herz einzieht, d.h. der mit liebevollen Augen auf mich schaut.

Es mag eine der elementarsten Wünsche sein, doch kann er dich sehen: Dass du so sein darfst, wie du gemeint bist, als lebendiger, und auch immer bedürftiger Mensch.

Und diese Bitte, die Schönheit in uns zu sehen, ist ja auch eine gegenseitige Bitte, auch in die Herzen der anderen schauen, das Gute und Schöne im anderen, im Nächsten zu sehen.

Machen wir also die Tore auf.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.